

# Vom grossen Glück auf kleinen Bahnen

Ohne jegliche Reitkenntnisse trat Raphael Lingg in eine Rennreiterlehre ein und gehört heute zu den Top-Jockeys der Schweiz. Trotz grossen Erfolgen bleibt er realistisch und träumt nicht von einer Karriere im Ausland, freut sich dafür umso mehr an den Erfolgen mit seinen Lieblingspferden.

von **Barbara Würmli**

**K**ontakt zu Pferden hatte der 25-jährige Raphael Lingg zwar von klein auf in der Hufschmiede seines Vaters und seines Grossvaters im luzernischen Grossdietwil. Reiten hat er als Junge nie gelernt und auch Ponyrennen sind kein Thema gewesen. Seine Familie besuchte aber regelmässig Pferderennen und als es um die Berufswahl ging, erschien ihm eine Lehre als Rennreiter reizvoll. Er

machte eine Schnupperlehre und bekam auf Anhieb die Lehrstelle bei der damals in Avenches ansässigen und heute in Baden-Baden trainierenden Carmen Bocskai.

*Ohne Reitkenntnisse haben Sie die Rennreiterlehre bei Carmen Bocskai begonnen und mussten bei null anfangen. Gab es da nicht auch einmal Zweifel, ob dieser Beruf der Richtige ist?*

Nein, Zweifel hatte ich nie. Die Lehre im Rennstall Bocskai war zwar sehr streng, ich konnte aber enorm viel lernen und mir hat der Beruf mit allem Drum und Dran von Anfang an sehr gut gefallen. Die Arbeit im Stall, das tägliche Arbeitsreiten und die Renntage sind noch immer genau das, was ich tun möchte.

*Ist man in der Schweiz eigentlich nicht mehr Stallarbeiter und nur zu einem kleinen Teil Rennreiter? Kam nie der Traum von einer internationalen Karriere in Frankreich oder England auf?*

Das war nie ein Thema. Mein Wunsch ist es, einmal das grösste Schweizer Jagdrennen – den Grossen Preis der Schweiz in Aarau – zu gewinnen und das grosse Cross in Maienfeld. Und natürlich waren die 50 Siege, die es braucht, um sich Jockey nennen zu dürfen, das erste grosse Ziel, das ich bereits erreicht habe. Einmal war ich drei Monate bei Trainer Guy Chérel in Pau in Frankreich und durfte für ihn in dieser Zeit auch ein Rennen reiten. Er hat mir angeboten, bei ihm zu bleiben, und garantierte mir, dass ich regelmässig zu Ritten käme. Mir war aber klar, dass in Frankreich keiner auf einen Schweizer wartet. Unser Land ist nun mal kein Rennsportland und was wir an Referenzen ausweisen können, hat für Trainer und Besitzer in grossen Rennsportländern keine Bedeutung. Wahrscheinlich hätte ich für Guy Chérel Rennen reiten dürfen, aber kaum die



Foto: turffoto.ch

Immer wieder spektakulär: Raphael Lingg mit Eau et Feu bei der Teichpassage im Cross-Country von Aarau.

Grosse Emotionen nach dem Sieg mit Filou im Gold Cup in Dielsdorf. (rechte Seite)



## Der amtierende Champion

Kein anderer Reiter gewann letztes Jahr so viele Rennen wie Raphael Lingg. Den Titel eines Gesamtchampions gibt es dieses Jahr zu verteidigen.

### Seine bisherigen Erfolge:

75 Siege (57 Flach, 18 Hindernis)

2014 Gewinn Hindernischampionat

2016 Gewinn Gesamtchampionat

1. Sieg: 2010 in Avenches mit Le Ribot

Schönste Siege: 2014 2000 Guineas mit Filou, 2017 GP des Kantons Aargau mit Papageno

Foto: turfphoto.ch



ganz grossen Hindernisprüfungen in Auteuil oder auf anderen Prestigebahnen. Ich wäre wohl ein sogenannter Provinzreiter geworden, einer für die kleineren Rennen, was für mich nicht reizvoller war als die Arbeit in der Schweiz. Zudem bin ich jetzt seit sechs Jahren bei Trainer Philipp Schärer tätig und die Zusammenarbeit klappt hervorragend. Ich kann meine Ideen einbringen, vertrete ihn, wenn er abwesend ist, und bin sein erster Stalljockey, bekomme also für Schweizer Verhältnisse viele Ritte. Ich fühle mich im hiesigen Rennsport wohl und bin hier zu Hause, auch wenn als Jockey halt nur begrenzte Möglichkeiten bestehen.

### Der Beruf Rennreiter birgt auch Gefahren, im Trainingsalltag wie in den Rennen. Hatten Sie schon schlimmere Unfälle?

Bisher hatte ich grosses Glück. Am Anfang meiner Karriere hatte ich einmal einen Sturz in einem Flachrennen, was tendenziell schlimmer ist als ein Sturz in einem Hindernisrennen, weil man zwischen die galoppierenden Pferde fällt. Bei Stürzen an Sprüngen wird man eher wegkatapultiert. Zwar hatte ich mehrere Rippen gebrochen und ein Loch in der Lunge, im Endeffekt hätte es aber viel schlimmer kommen können. Mehr Unannehmlichkeiten hat mir später ein Handgelenksbruch gemacht. Dieser musste operiert werden und hat mich längere Zeit beeinträchtigt, obwohl es eigentlich etwas Unspektakuläres war.

### Nach einem Sturz oder einer Verletzung eines Pferd ist es sicher schwierig, eine halbe Stunde später wieder den vollen Einsatz bringen zu können.

Als Jockey darf man sich direkt nach einem Zwischenfall wie auch nach einem Sieg nicht auf Emotionen einlassen, sonst hat man verloren. Klar, einem Anfänger mit 20 Ritten gelingt das nicht. Aber wenn man wie ich einige Hundert Rennen absolviert hat, lernt man Automatismen abzurufen. Kurz durchatmen und sich dann aufs nächste Pferd und die entsprechende Renntaktik konzentrieren. Neues Rennen, neue Chance, egal was davor passiert ist. Zeit zu

reflektieren hat man erst am Abend nach den Rennen. Dann kann man Siege feiern oder sich Gedanken darüber machen, was nicht optimal gelaufen ist.

### Baut man, auch wenn man viele verschiedene Pferde reitet, doch zu einigen eine besondere Beziehung auf?

Da ich schon sechs Jahre im gleichen Stall bin und entsprechend lang mit den gleichen Pferden arbeite, hat man Lieblingspferde wie Filou, mit dem ich bereits zwölf Rennen gewonnen habe. Auch zu Egisto habe ich eine besondere Verbindung, mit ihm konnte ich bisher achtmal gewinnen. Manchmal fällt es mir schwer, wenn ein erfolgreiches Pferd

*Neues Rennen, neue Chance,  
egal was davor passiert ist.  
Zeit zu reflektieren hat man erst  
am Abend.*

verabschiedet wird oder wegen einer Verletzung den Rennstall verlässt. Allerdings hat der kleine Schweizer Rennsport den Vorteil, dass für die meisten Pferde ein zweites Leben nach der Rennbahn möglich ist.

### Der Beruf Rennreiter ist sehr zeitintensiv, gibt es da ein Leben neben dem Rennsport?

Für mich ja. Ich pflege keine Hobbys, nehme aber jeden Winter zwei Monate Urlaub und bereise ferne Länder und besuche auch Sprachkurse. Ich war in den letzten Jahren zum Beispiel in Kalifornien, auf Hawaii und in Australien. In dieser Zeit schalte ich total vom Alltag ab und kann optimal auftanken. Danach bin ich wieder voll motiviert für die nächste Saison.